

# Die zwei Gesichter des Krieges in Südvietnam

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **58 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140886>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gruß an die Teilnehmer am Ostermarsch 1964

Kaum ein anderer Nobelpreis hat mich so gefreut wie Freund Paulings Friedensnobelpreis. Das Komitee des norwegischen Parlaments stellte in der Begründung fest, daß «Pauling seit 1946 gekämpft hat nicht nur gegen das Testen von Atomwaffen, nicht nur gegen deren Ausbreitung und Einsatz, sondern auch gegen den Einsatz jeglicher Waffen zur Lösung internationaler Konflikte».

Es wäre sehr zu wünschen, daß Parlamente anderer Länder — auch der Schweiz! — bei ihren Entscheidungen die Mentalität dieser Norweger etwas mehr berücksichtigen wollten als es bisher der Fall war. Hoffentlich wirken die Osterfriedensmärsche in diesem Sinne ansteckend und wecken in allen Kreisen aller Völker ein stärkstes Verantwortungsgefühl für die Zukunft der Menschheit.

Nur die allgemeine Abrüstung würde die Mittel frei machen für eine wirklich wirksame Hilfe der reichen Länder an ihre notleidenden Brüder.

Prof. Dr. L. Ruzicka, Zürich, Nobelpreis 1938  
Mitglied der Akademien der Wissenschaft der USA,  
UdSSR, des Vatikans, Jugoslawiens und der Royal  
Society und Ehrendoktor zahlreicher Universitäten in  
Europa und Übersee.

## Die zwei Gesichter des Krieges in Südvietnam

Die Militärs, sagt *J. F. Stone* in seinem Blatt vom 16. März, oder wenigstens die verantwortlichen von ihnen sahen vor zehn Jahren schon klar in der Angelegenheit. General Ridgeway (General Mac-Arthurs Nachfolger im Pazifischen Kommando), war, wie es sich jetzt herausstellt, schon damals gegen die militärische Intervention in Südvietnam. Leider wurden seine Ansichten damals nicht bekanntgegeben und später unter dem Propagandawust des Kalten Krieges erfolgreich begraben. Die offizielle Darstellung sah die Südvietnamesische Erhebung einfach als kommunistische Verschwörung mit magischen Kräften, denn wie sollte sonst eine Handvoll Agitatoren ein ganzes Volk, das nicht einmal lesen und schreiben kann, mit Marxismus infizieren können.

Solange diese melodramatischen Gruselgeschichten das politische Denken Amerikas bestimmen, werden, auch heute, Forderungen auf eine Ausdehnung des Krieges nach Nordvietnam und sogar China nicht aufhören, denn man muß doch den Herd dieser Seuche in Peking ausbrennen, wenn man Ruhe haben will!

Es hat sich in diesem Punkt seit 1954 nicht viel geändert. Auch

McNamara erklärte vor der Militärkommission (27. Januar 1964): «Die Existenz einer unabhängigen Regierung in Südvietnam ist für die Sicherheit Südostasiens und der ganzen freien Welt von so großer Bedeutung, daß ich keine andere Möglichkeit sehe als mit allen Mitteln einen kommunistischen Sieg zu verhindern.»

In geschlossener Sitzung sprach er anders, seine Auskünfte wurden aber erst drei Wochen später bekanntgegeben. Auf die Frage, ob die amerikanische Regierung angesichts dieser Lage nicht aufhören sollte, Truppen zurückzuziehen, gab McNamara zur Antwort: «Nein, ich bin nicht dieser Ansicht. Ich finde, wir als Nation sollten nicht die Hauptverantwortung für den Krieg in Südvietnam tragen. *Es ist ein Krieg gegen die Guerillas und kann nur von den Südvietnamesen selbst gewonnen werden.*» Etwas später erläuterte er diesen Punkt mit den Worten: «Es sind nicht Artilleriegeschosse, es ist das Vertrauen der Bauern, das letzten Endes über den Ausgang dieses Krieges entscheiden wird.»

Daß der Krieg in Südvietnam nicht eine Invasion ist, die irgendwie von China in Gang gehalten wird, wie amerikanische Kreise noch immer behaupten, sondern eine Rebellion der Südvietnamesen selbst, geht auch aus der Darstellung General Wheelers in seinem Rechenschaftsbericht an die Militärkommission hervor:

«Wenn wir es je so weit bringen, daß die Regierung von Südvietnam ihr eigenes Gebiet beherrscht und ihr eigenes Volk regiert — das heißt, wenn sich die Regierenden den Südvietnamesen gegenüber als Beschützer der Bevölkerung ausweisen, die ihre Interessen politisch, wirtschaftlich und sozial in jeder Weise fördern — dann wird es für den Feind nichts mehr zu infiltrieren geben — denn die Guerillas leben mitten im Volk. Guerillas haben ein kurzes Leben, es sei denn die Leute verbergen sie. Mao Tse-tung hat das ungefähr so ausgedrückt: «Die Guerillas verbergen sich in der Bevölkerung wie die Fische sich im Meer verbergen.» Man könnte es nicht besser sagen. Ich wiederhole — wenn die Regierenden von Südvietnam *einmal wirklich in ihrem Territorium und in ihrem Volk aufgeben*, mit ihm verschmelzen, dann gibt es dort kein Guerillaproblem mehr.» Soweit General Wheeler.

Inoffizielle Anschauungen kommen auch im Gespräch mit Senator Church zum Ausdruck (I. F. Stone's Weekly, 30. März).

*Frage:* Glauben Sie, daß wir Erfolg haben werden in Südvietnam?

*Senator Church:* Ich bin nicht optimistisch. Wenn Ho Chi-Minh, der Führer von Nordvietnam von den meisten Vietnamesen in Nord und Süd als der wirkliche Befreier von den Franzosen betrachtet wird, als eine Art George Washington von Vietnam — dann wird es schwierig werden. Kriege gegen die George Washingtons dieser Erde sind schwer zu gewinnen.

*Frage:* Sehen Sie etwas Gutes in Präsident de Gaulles Idee einer Neutralisierung Südostasiens?

*Senator Church:* Wenn ganz Südostasien inklusive Nordvietnam neutralisiert werden könnte, so würde sich dies durchaus gut für Amerika auswirken — wie übrigens für alle beteiligten Völker.

*Frage:* Glauben Sie, es sei möglich, die Neutralisierung Südvietnams zustande zu bringen, so lange wir verlieren — oder zu verlieren scheinen?

*Senator Church:* In Laos war es doch möglich. Es könnte auch in Vietnam geschehen.

*Frage:* Sie teilen also nicht die offizielle Meinung, wonach Neutralisierung einer Übergabe Vietnams an die Kommunisten gleichkäme?

*Senator Church:* Mehrere Länder jener Region sind nicht kommunistisch, wie zum Beispiel Laos und Kambodscha. Ich glaube wir hätten den Standpunkt: Neutralismus = Anti-Amerikanismus überwunden.

*Frage:* Dann sind Sie also der Auffassung, daß die Genfer Vereinbarungen über die Neutralisierung von Laos funktionieren?

*Senator Church:* Die Kämpfe, die den Vereinbarungen vorangingen, machten es ganz klar, daß ohne dieses Abkommen, das ganze Land sehr bald unter kommunistische Herrschaft gekommen wäre. Soweit *J. F. Stone*.

Man sieht, es gibt auch in Washington politische Kreise, die einer vernünftigen Regelung der Vietnamfrage zugänglich sind. Gleichzeitig wäre eine solche Lösung — eine Neutralisierung Vietnams also — politisches Dynamit in einem Wahlsommer und könnte Johnson nach der Meinung seiner Wahlstrategen leicht die Präsidentschaft kosten. Die Leiden eines tapferen kleinen Volkes gegen die Machtposition einer politischen Partei. Der Leser wird entscheiden, was schwerer wiegt. *Red.*

## Die Stimme Chinas über Krieg und Frieden

Der Streit zwischen der Sowjetunion und China hat so beängstigende Formen angenommen (zur Freude der Kapitalisten in der ganzen Welt), daß wir ihn nicht noch besonders schüren wollen. Wenn man sich überlegt, daß die Stimme der Sowjetunion im Westen weit vernehmlicher ist als diejenige Chinas, scheint es uns nur fair, eine Amerikanerin, die seit langer Zeit in China wohnt und mit dessen Führern in engem Kontakt ist, zum Wort kommen zu lassen.

In ihrem «Brief aus China» (Peking) vom 8. Dezember 1963, der uns soeben erreicht hat, zitiert *Anna Louise Strong* aus einer Broschüre der Redaktion des «People's Daily» und «Red Flag», betitelt «Zwei verschiedene Einstellungen zur Frage von Krieg und Frieden». Obschon dieses Zitat etwas überholt zu sein scheint, enthält es einige Argumente, die noch immer von den Vertretern Chinas gebraucht werden. Wie *Anna Louise Strong* schreibt, ist «die Zahl der Leute, die nicht marxistisch denken, groß und die Zahl derer, welchen das Schicksal Rußlands oder Chinas am Herzen liegt, sehr beschränkt. Aber alle Menschen sind am Überleben der Menschheit zutiefst interessiert». Wir können nur einige wenige von den Argumenten der Broschüre, die *Anna Louise Strong* zitiert, übersetzen.